

Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1991)
Heft: 15: Jugend + Gegenwart = Zukunft

Artikel: Frauenstreik 14. Juni 1991 : erste grosse Schritte getan!
Autor: Urech, Ursi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenstreik 14. Juni 1991: Erste grosse Schritte getan!

Ein Riesenerfolg! Eine Beteiligung, die alle Erwartungen bei weitem übertraf! Die Superlative sind berechtigt. Was hat dieser Streiktag ausgelöst, was hat er gebracht, wie kann (soll) es weitergehen? Hier der Versuch einer ersten Bilanz.



ten haben das nicht ungeschickt gemacht. Wenn sie PR-Mann der Gewerkschaft sind, müssen Sie von Streik reden – ob Sie es dann machen, ist gar nicht so wichtig. Aber auf diese Weise sind die Medien mit Erfolg aufmerksam gemacht worden. Hätte man es nur Aktionstag genannt, wäre das Echo viel geringer gewesen.»

(«Tages-Anzeiger» vom 3. 6. 91)



Die Teilnahme von mindestens einer halben Million Frauen hat gezeigt, dass ihre latente Wut grösser ist als allgemein vermutet. Die Frustration sitzt tief, der Wille, sich aktiv zu wehren, ist unverkennbar geworden. Die wichtigsten Forderungen waren: gleicher Lohn, soziale Infrastrukturen, Aufteilung der Hausarbeit, Weiterbildung, zivilstandsunabhängige Renten mit Betreuungsbonus, (ohne Verschlechterung für andere Rentenkategorien), mehr qualifizierte Teilzeistellen für Frauen und Männer usw. Dass diese Forderungen überall auftauchten, zeigt ihre breite Akzeptanz und damit ihre Legitimität.

Die Debatte darüber, ob ein Aktionstag grösseren Erfolg gebracht hätte als ein Streik-

tag, wie die «NZZ» wiederholt behauptet hat, ist mit diesem Erfolg zugunsten des Streiks entschieden worden. Auch die Unternehmer waren sich in dieser Frage uneinig. So meinte etwa Peter Hasler, Präsident des Arbeitgeberverbandes schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller (ASM), in einem Rundschreiben an die Mitglieder, dass kein Grund zur Panik und zu Entlassungsdrohungen bestehe. Wenn tatsächlich gestreikt würde, sei dies zwar ein Bruch des individuellen und des kollektiven Arbeitsvertrages und könne mit einem Lohnabzug beantwortet werden. Doch einen Aktionstag sollten die Arbeitgeber tolerieren oder sogar unterstützen. «Ich habe ein bisschen auf den Stockzähnen gelächelt. Die Gewerkschaf-

ZWEI SEITEN DER GLEICHEN MEDAILLE: MASSIVER DRUCK ODER GALANTE GESTEN

Erst im nachhinein beginnt sich abzuzeichnen, in welchem Ausmass Arbeitgeber die Streikbereitschaft einzudämmen versuchten. Viele Frauen mussten «Einzelabreibungen» über sich ergehen lassen. Es wurde massiv gedroht. Der Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen liess vernehmen, dass Arbeitsniederlegungen widerrechtlich seien. Der Zürcher Regierungsrat Gilgen (LdU) erklärte, für Beamte und Beamtinnen bestehe kein Streikrecht. Er drohte jeder streikenden Beamtin mit disziplinarischen Massnahmen. Viele Arbeitgeber versuchten die galante Tour: Die Chefs

mehrerer Banken und eines Kantonsspitals schenkten ihren Mitarbeiterinnen Pralinen, Blumen und Dankbriefe.

DER STREIK HAT ENORM VIEL AUSGELOST

Vor dem 14. Juni hat es wohl kaum einen Familientisch, einen Arbeitsplatz oder eine Beiz gegeben, wo dieser Frauenstreik nicht auf irgendeine Art diskutiert worden ist. Die zahlreichen Ungleichstellungen der Frauen sind ins Bewusstsein viel breiterer Bevölkerungskreise gedrungen, als dies vor dieser Kampagne der Fall war. Obwohl sich zahlreiche Männer mit den Frauen solidarisierten, war unübersehbar, dass die Mehrheit mit Aggression und Wut auf die Vorbereitungen und auf die Streikaktionen reagierte.

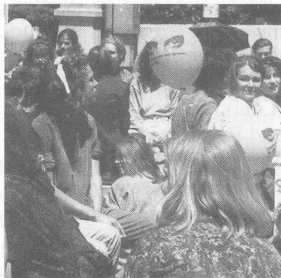
Sie ertrugen es nicht, dass sich die Frauen selbstbewusst gaben und ihre Sache vertraten, als sei es die grösste Selbstverständlichkeit der Welt. Zahllos waren jene (v.a. älteren Semesters), die die Streikplakate mit hochrotem Kopf immer wieder herunterrissen, kaum waren sie aufgehängt. Auch verbal drückten sich diese Aggressionen aus. In der Vorbereitung hat sich gezeigt: Frauen, die erstmals mit einer Gewerkschaft in Kontakt gekommen sind, gewinnen sehr rasch an Selbstbewusstsein, sobald sie informiert sind, worum es geht, und sobald sie gewerkschaftlicher Rücken- deckung (Rechtsschutz) sicher sind. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, sind sie durchaus bereit, ihre Wut zu zeigen und Risiken einzugehen. Wie jene gewerkschaftlich organisierte Kioskangestellte, die ihren Kiosk am Morgen zwei Stunden später, am Abend zwei Stunden früher schloss und ein Streikplakat an den Rolladen hängte. Am Tag vorher wurde sie plötzlich wieder unsicher, wollte die ganze geplante Aktion wieder abblasen, streikte dann aber am 14. 6. zusammen mit ihren Kolleginnen doch... Ein Erfolg besteht sicher u. a. darin, dass dieser Streik bei unzähligen Frauen das Bewusstsein über ihre Stellung in dieser Gesellschaft geschärft und gestärkt hat. Die breite Unterstützung der vorangetragenen Forderungen bestätigte deren Legitimität. Diese Legitimität hat den Streik neu aktualisiert, liess ihn seinerseits neu an Legitimität gewinnen. Dies ist zweifellos ein Signal für die Frauen- und die Gewerkschaftsbewegung, das zeigt, wie wichtig diese Aktionsform ist.



Das verfassungswidrige Verhalten der öffentlichen und privaten Arbeitgeber sowie des Gesetzgebers wurde 10 000fach verurteilt und offengelegt. Klar hat sich mit diesem Streik gezeigt, welcher Bruch besteht zwischen verfassungsmässiger Ordnung und der Art und Weise, wie diese Gesellschaft tatsächlich organisiert ist. Viele Frauen haben gemerkt, dass ein Streik möglich ist, dass er die vielfältigsten Formen annehmen kann und durchaus nicht im Chaos (ausser im gewollten Verkehrschaos) zu enden braucht. Eine Erfahrung von unschätzbarem Wert, weil sie Kraft verleiht. Nicht umsonst versuchten Arbeitgeber gezielt, diese Erfahrung zu begrenzen, versuchte die Presse, den Erfolg möglichst zu verharmlosen. Der Frauenstreik stellt aber zweifellos auch eine Herausforderung nicht nur an die konservativen Kreise und an das Patriarchat dar, sondern ebenso an die Gewerkschaften und an die gesamte Linke. Sie müssen sich nun endlich oder in noch stärkerem Mass überlegen, wie sie den Frauen mehr Raum und mehr Mitsprache einräumen können.

INHALTE WEITER VERTIEFEN

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat eine sehr positive Rolle gespielt: Er hat die Idee geboren, den Streikaufruf lanciert und Rahmen und die Mittel zur Verfügung gestellt (Broschüre, Plakate, Knöpfe, Ballone, Pressearbeit usw.). Aber erst kurz vor dem Streik verschickte das nationale Streikkomitee noch eine Art Manifest zum 14. Juni an die lokalen Komitees. Es kam so spät, dass es wahrscheinlich kaum mehr verteilt und disku-



tiert werden konnte. Es wurde auch kein politisches Instrument ergriffen, um die Arbeit nach dem 14. Juni wirksam weiterzuführen. Es wurden lokal zwar mehrere Petitionen lanciert und Unterschriften gesammelt. Wieweit sie wirkungsvoll eingesetzt werden können, wird sich noch weisen müssen. Dadurch, dass die nationalen SGB-Frauen sehr die lustvolle, farbige Seite des Streiks hervorhoben, wurde zwar eine maximale Beteiligung der Frauen erreicht, was sicher positiv ist. Andererseits ist damit fast ein wenig überspielt worden, dass es hier um eine Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und ArbeitnehmerInnen geht, zwischen jenen, die die Löhne verteilen, und jenen, die sie empfangen. Mit anderen Worten, dass es hier um viel, um sehr viel Geld geht. Die Konfrontation wurde reduziert auf eine zwischen Männern und Frauen, was es sicher auch ist, aber es geht um mehr. Eine ansatzweise Polarisierung hat sich dadurch ergeben, dass einige (bürgerliche) Frauenorganisationen und einige christliche und ständische Gewerkschaften den Streikaufruf des SGB nicht unterstützten, sich davon distanzierten.

WIE KANN (SOLL) ES WEITERGEHEN?

Auf lokaler Ebene sind über 50 Netze, parallele Strukturen entstanden. Überall haben sich Frauen aus den Gewerkschaften mit Frauen aus den verschiedensten Frauenorganisationen und Frauenprojekten in einer gemeinsamen und intensiven Kampagne und Diskussion getroffen und zusammengeschlossen. Damit wurden Frauensektoren in den Streik miteinbezogen, die weit über



den gewerkschaftlichen Kreis hinausgehen.

WELCHES SIND DIE NÄCHSTEN KONKRETEN SCHRITTE?

Am Samstag, 6. Juli, haben sich in Bern Vertreterinnen von über einem Dutzend lokaler Streikkomitees sowie der nationalen Streikkoordination des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zu einer nationalen Bilanzsitzung getroffen. Alle stellten übereinstimmend fest, dass sie weitermachen wollten. Es wurde einstimmig beschlossen, den Bundesrat in einem gemeinsamen Brief dazu aufzufordern, im September eine Delegation aller 50 lokalen Streikkomitees und der nationalen Streikkoordination zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit soll der Bundesrat konkrete Fragen beantworten, wie die Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz möglichst rasch vorangetrieben werden kann. Die nationale Streikkoordination des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes wurde um mehrere Vertreterinnen lokaler Streikkomitees erweitert. Sie wird auf den 14. September 1991 alle 50 lokalen Streikkomitees zu einer weiteren Sitzung einladen, um den Empfang beim Bundesrat inhaltlich vorzubereiten. «Es ist leider zu befürchten, dass ein einmaliger Frauenstreik kaum genügen dürfte, um die Gleichstellung von uns Frauen in absehbarer und akzeptabler Zeit zu verwirklichen.» Es sieht eher danach aus, dass wir nun sofort von Repressalien bedrohte Kolleginnen zu verteidigen haben und dass der 14. Juni alljährlich zum Anlass von breiten Aktionen genommen werden muss, bis wir unser Ziel erreicht haben.

«Es wurde auch kein politisches Instrument ergriffen, um die Arbeit nach dem 14. Juni wirksam weiterzuführen.» ■